

Festrede vom 24.9.2011, Margit Hautt, Vorsitzende kfbö

60 Jahre kfb Steiermark

Die Katholische Frauenbewegung der Diözese Graz-Seckau wird 60, allein das ist schon eine Sensation, denn Großorganisationen und sogar ihre Nachfolger, die Netzwerke sind, laut zeitgeistigen Aussagen, längst „Schnee von gestern“. Menschen von heute bevorzugen kurzlebige „Szenen“, sagt man, denen sie sich zwar rasch anschließen, um aber ebenso schnell bei auftauchendem Desinteresse einen Szenenwechsel vorzunehmen.

Das Geheimnis hinter dieser aktiven Langlebigkeit liegt sicher in der Überzeugung, dass wir uns als Frauen nicht nur einsetzen DÜRFEN, sondern unsere Berufung durch Taufe und Firmung uns geradezu verpflichtet, spürbar tätig zu werden.

Dieser Einsatz ist und war allerdings schon immer eine Gratwanderung. Während die einen uns als Laienorganisation vorwerfen, allzu kirchlich zu sein, beklagen andere eine zu große Verweltlichung. Das alte Wort „Laienapostolat“, dem sich auch die kfb verpflichtet weiß, meint aber genau jenen Auftrag, der oft zum Stein des Anstoßes wird, Welt und Kirche zusammenzubringen. Die Methoden werden sich immer wieder ändern, die Haltungen, die hinter dem Engagement stehen, sind zeitlos, entspringen sie doch einem Glauben, der mehr sein will als „Wellness für die Seele“. Einem Glauben, der nicht aus Angst vor der Welt in die Religion fliehen lässt sondern dazu antreibt, ein Stück dieser Welt im Sinne des Evangeliums zu gestalten, auch wenn das immer wieder mühsam ist. In den Leitlinien der kfbö heißt es unter anderem: In der kfb geschieht das durch Frauen, was der ganzen Kirche aufgetragen ist, die kfb ist Kirche.

Und weil es bei Anlässen wie dem heutigen nicht nur um dankbares Zurückschauen geht, sondern auch und gerade um kraftvolles und zielgerichtetes Weitergehen, möchte ich zukünftige Aufgaben der kfb als dem weiblichen Gesicht dieser Kirche nennen, ich tue es, indem ich „10 Gesichtszüge der Kirche“ von morgen skizziere, für die die kfb steht.

10 „Gesichtszüge“ der Kirche von morgen:

- Eine Kirche, die Jesus - ihren Stifter - in allem ernst nimmt

Ich beginne gar nicht bei so unbequemen Dingen wie der biblischen Erwähnung der Schwiegermutter des Petrus, impliziert das doch fatalerweise, dass er verheiratet war, ich nenne nur allgemein Abgeknicktes wie „lasset die Kinder zu mir kommen“.

Aber nicht, wenn sie im Gottesdienst stören,
nur die herzigen Kleinen,
nur die aus intakten Familien (was das auch immer sei),
nur die Kinder der Einheimischen.

- Eine neugierige Kirche

Eine Kirche, die nachfragt, wenn ihr etwas berichtet wird, weil sie wirklich wissen will, wie es den Menschen geht, was sie bewegt.

Eine Kirche, die ganz Ohr ist für alle Fragen und nicht fertige Antworten präsentiert, zu denen die Schäfchen gefälligst die passenden Fragen finden sollen.

- Eine beunruhigte und beunruhigende Kirche

Sie ist bewusst ein Faktor in dieser Welt und beklagt nicht permanent die fortschreitende Säkularisierung.

Sie ist sensibel für Unrechtssituationen und zeigt sie auf, auch in den eigenen Reihen.

Sie ist politisch - nicht parteipolitisch - und mischt sich ein. Nicht der erhobene Zeigefinger ist gefragt sondern das Einbringen von Werten.

Sie bezieht Stellung zu wichtigen Fragen wie Pränataldiagnostik, Islam, Bildungsgerechtigkeit, Grundeinkommen, Wirtschaftsethik und sucht über alle Parteigrenzen hinweg Verbündete in Sachfragen.

Wie die Unruhe der mechanischen Uhr steht sie nicht still, treibt andere mit an zur Lösungssuche.

- Eine Kirche als Randerscheinung

Sie ist an den Rändern unserer Gesellschaft anzutreffen und ergreift Partei für die Machtlosen, ist Anwältin der Ungehörten

- Eine Kirche der mündigen Christinnen und Christen

Sie hat keine Angst vor denen, die nicht nur mitarbeiten, sondern auch mitreden wollen, fördert kritische Loyalität statt Duckmäsertum, weiß um die Vorrangstellung des gebildeten Gewissens und nimmt sie ernst.

- Eine Kirche der entdeckten Talente

Sie sucht nicht nur Menschen für Aufgaben, sondern lässt Talente aufblühen. Engagement ist nicht selbstverständlich und wird in einer Kultur der Dankbarkeit entsprechend gewürdigt.

Sie traut den Menschen vieles zu und fördert sie, statt sie nur als „Notnagel“ zu gebrauchen für die Fälle, wo kein Priester greifbar ist. Z. Bsp. Ausgebildete für Wortgottesfeiern und KommunionhelferInnen.

Wo endet eigentlich die Gültigkeit des Zurufs von Papst Benedikt an die Engagierten „ihr könnt es!“ ?

- Eine Kirche ganz nah

Seelsorge nicht als Luxusgut, das durch überlastete Priester in homöopathischen Dosen verabreicht wird.

Die Eucharistie darf nicht zum Glücksfall degradiert werden.

Die Verkündigung des Wortes ist nicht das Exklusivrecht der Priester.

Die Botschaft von der Auferstehung wurde von einer Frau verkündet, von Maria Magdalena, die auf Grund dessen in der Tradition auch als Apostelin der Apostel bezeichnet wird.

Die Kirche wird in der Amtsfrage umdenken und für ALLE Berufungen dankbar sein.

- Eine gesprächsbereite und sprachbegabte Kirche

Sie wird den Dialog besonders in schwierigen Situationen wagen.

Sie wird den Insiderjargon aufbrechen und die Botschaft ins Leben übersetzen. Der Übersetzungsauftrag liegt auf Seiten der Kirche.

Damit die Botschaft die Menschen erreicht, muss die Kirche EINE Sprache bestens beherrschen, und zwar „in Wort, Schrift, Tat“, nämlich die Sprache „menschlich“.

- Eine Kirche der guten Traditionen

Sie wird ihre Schätze sichten, heben und sympathisch präsentieren. Wenn Menschen sich ernst genommen fühlen mit allem, was ihr Leben ausmacht, werden sie auch in der Kirche wieder verstärkt das suchen, was sie über dieses Leben hinausführt.

Es geht um bewahren statt konservieren.

Traditionen sind wie Laternenpfähle, die den Weg ausleuchten, aber nur Betrunkene halten sich daran fest.

- Eine Kirche als fünfte Provinz

Sie ist nicht im Norden, Süden, Osten oder Westen zu finden, sondern in jedem/r von uns. Sie hat eine schwingende Tür, die den Einen das Wagnis erlaubt, herauszugehen, und den Anderen das Abenteuer ermöglicht, hereinzukommen. erinnert das nicht wohltuend an den Konzilspapst Johannes XXIII und seine Aufforderung, die Türen und Fenster der Kirche weit aufzumachen?!

Und damit komme ich zu meinem ganz persönlichen Geburtstagswunsch:

Ich wünsche der steirischen kfb, dass sie weiter von Frauen gelebt wird, die mit ihrem Feuer und ihrer Strahlkraft viele anstecken und vieles bewegen können.

Ich wünsche euch Frauen, dass es euch immer wieder gelingt, die weibliche Klangfarbe von Kirche und Gesellschaft hörbar werden zu lassen in ihrer schönen Vielstimmigkeit.

Und ich rufe euch zu: Steht weiter für eine Kirche, wie die Menschen sie suchen und brauchen. Das ist weder eine Kirche „von oben“ noch eine Kirche „von unten“ sondern eine Kirche „von innen“!

Da drinnen dürfen wir uns immer wieder beschenken und entzünden lassen von der Kraft und der Begeisterung unseres Gottes!

Da drinnen müssen wir uns berühren und aufrütteln lassen von dem, was die Menschen bewegt.

Und von da drinnen muss unser begeistertes Engagement kommen, wenn es nicht reiner Aktionismus sein soll.

Dass euch das weiter und immer wieder gelingen möge, wünsche ich zum heutigen 60er ganz besonders. Das begeisternde, beunruhigende

aber letztlich doch wärmende Feuer unseres Gottes möge euch dabei auch in Zukunft spürbar begleiten.

Einen Satz, den Papst Johannes Paul II. der Katholischen Aktion Italiens bei einem großen Kongress zugerufen hat, setze ich an den Schluss: „Ihr seid unverzichtbar für die Kirche! Geht mutig in die Zukunft!“